G-Ch
Schöfflisdorf
1906

Schöfflisdorf

Chronik 1906.

Die Witterung des Jahres 1906 war im ganzen den Kulturen günstig. Was unsere Bauern für ihre Landwirtschaft in erster Linie bedürfen, ist genügend und reichlich Futter; denn die Viehzucht bildet ihre Haupteinnahmequelle. Dieses Jahr aber war ausgezeichnet durch ein üppiges Wachstum auf den Wiesen, sodass die Heu- und Emdernte recht reichlich ausfiel. Besonders von dem kräftigen Bergheu der Lägern brachten die Leute schwere Wagen, mit Laubästen bekränzt.

Ebenso war das Jahr 1906 ein rechtes Obstjahr. Schon das Steinobst gedieh prächtig. Im Herbst aber sah man selten einen Baum, der nicht schwer beladen war. Allerdings trat die Reife infolge des heißen, trockenen Sommers früh ein, und man hörte vielfach die Befürchtung: das heurige Obst ist nicht haltbar, es kommt zu früh vom Baum. Die Klage war ohne Grund. Das späte Obst hielt bis in den nächsten Sommer hinaus.

Nicht so günstig war der Stand der Reben. Der Weinstock stand zwar schön und vielversprechend da. Als er am Blühen war, waren sehr viele Trauben vorhanden. Allein um Mitte Juli, nachdem die Trauben eben verblüht hatten, kam die Hiobspost: fast alle Träuben sind dürr geworden und abgefallen. Ganz plötzlich war der Schaden da, eine Wirkung des Mehltaus. Es gab Bauern, welche den ganzen Jahresertrag verloren haben. Immerhin trat die Verheerung nicht allgemein auf. Am Oberweninger Rebberg, im sog. „Heimmürler“, kamen die Trauben zur Reife und sowohl Qualität als Quantität waren vorzüglich. So hatten die Einen einen vollen Herbst, während die Andern zuschauen mussten. Im ganzen aber ist das Jahr für den Landwirt ein recht günstiges gewesen.

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Am Anfang des Jahres verlor unsere Gemeinde die Familie unseres Organisten. In unseren kleinen Bauerngemeinden, wo fast alle Glieder miteinander verwandt sind, bedeutet eben eine Familie mehr als in großen Industrieorten. Jene Familie hatte sich nach langem Besinnen entschlossen, nach Texas auszuwandern. Sie verkauften ihr schönes Bauerngut einem Güterspekulanten; es gab eine große Güter- und Fahrhabegant; und Alles bildete auf Wochen das Gesprächsthema des Dorfes. Jedermann weissagte den Auswanderern Unglück und das Herz wurde ihnen recht schwer gemacht. Drei Wochen vor Palmsonntag wurde der zweitälteste Sohn im Pfarrhaus konfirmiert und die Feier gestaltete sich zu einer recht bewegten Abschiedsszene. Am 1. März verreisten die Auswanderer; sie hatten eine recht schlimme, stürmische Überfahrt, sodass die im Hause des Bruders zurückgebliebene alte Mutter in großer Angst war, zumal da das Schiff um 8 Tage verspätet an seinem Bestimmungsort ankam. Zuletzt kamen günstige Berichte und heute soll es den Texanern recht gut gehen in ihrer neuen Heimat.

Am 11. Febr. 1906 war die Erneuerungswahl unseres Sekundarlehrers, Herr Heinrich Müller. Sie fiel in bestätigendem Sinne aus; allein besonders in den obern Gemeinden (Steinmaur und Regensberg) war stark gegen den Lehrer agitiert worden, und so war die Zahl der Nein ziemlich hoch gestiegen. Die Folge davon war, dass Herr Müller eine Berufung an die Sekundarschule seiner Heimatgemeinde Niederhasli annahm. Am 18. März 1906 erfolgte die einstimmige Wahl. Als Verweser an unsere verwaiste Sekundarschule ordnete der h. Erziehungsrat ab: Herr Alwin Meier von Meilen, der am 1. Mai sein Amt antrat und im Pfarrhaus sein Logis nahm. Er hatte im Frühling 1906 das Primarlehrer-Examen bestanden. Seine Leistungen in der Schule waren recht erfreuliche; der junge Lehrer war bei seinen Schülern um seines freundlichen Wesens willen sehr beliebt; und groß war ihre Trauer,

als der Lehrer schon nach dreivierteljährigem Wirken am 2. Februar 1907 an einer Blinddarmentzündung starb.

Im Laufe dieses Jahres sahen wir das Aussterben einer ganzen Familie mit an, welche ein Opfer des Alkohols geworden ist. Der Mann war Maurer und hätte seine Frau und seine 3 Kinder recht gut ernähren können; denn an Arbeit fehlte es nicht, wohl aber an Lust zur Arbeit. Im Winter auf 1906 litten Frau und Kinder, ohne daß man viel davon wußte, an Hunger und Kälte, hatte doch der Mann einen Haufen Holz, das ihm ein Nachbar im Walde unentgeldlich überlassen hatte, verkauft, statt es als Brennmaterial zu benutzen; und wußte man doch, daß alles Geld, das man dem Manne gab, zu Branntwein wurde. Jener Winter untergrub die Gesundheit der ganzen Familie. Am 8. April starb das jüngste Kind, am 29. April folgte ihm das Älteste, ein liebliches Mädchen von 5 Jahren, ein 3. war schon im Jahre vorher gestorben. Am 27. August starb die Frau im Krankenasyl Dielsdorf an Lungenschwindsucht und am 31. Dezember als der Letzte der Mann an derselben Krankheit.

Der Pfarrer wollte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die Gemeinde daran zu erinnern, daß im Jahre 1906 unsere Kirche seit nunmehr 200 Jahren bestehe. Man sah von einer besonderen Feier dafür ab. Der Pfarrer benutzte im Einverständnis mit der Kirchenpflege den Gottesdienst am Bettag dazu. Im Jahre 1706 wurde an Stelle der alten Kapelle eine neue, größere Kirche gebaut. Die Gemeinde war bis zu diesem Zeitpunkt eine Filiale von Niederweningen gewesen, und der dortige Helfer pastorierte sie. Im Jahre 1708 wurde sodann zum ersten Pfarrer von Schöfflisdorf gewählt: Herr Jakob Korrodi von Zürich, bisher Helfer in Niederweningen. Im Jahre 1710 wurde sodann Schöfflisdorf mit Oberweningen und Schleinikon zusammen zur eigenen Kirchgemeinde erhoben und zum ersten Mal in der Kirche communiziert. Im Jahre 1712-13 wurde endlich das Pfarrhaus gebaut.

Am 24. Oktober erschien der Wagenpark einer militärischen Luftschifferabteilung auf unserer Bahnstation und die Mannschaft traf am Nachmittag die Vorbereitung zum Füllen eines Fesselballons. Am folgenden Morgen wurde sodann der Ballon gefüllt und man ließ ihn etwa 600 m. steigen, alles unter großem Zulauf der schaulustigen Leute. Lange lag dichter Nebel über dem Tal. Um 1 Uhr fing er an sich zu verziehen. Nicht lange darauf erfolgten 3 Shrapnel-Schüsse von Obersteinmaur her, welche den Ballon zum Ziele hatten; nach einigen Minuten noch 3; jetzt beginnt er sich zu drehen, ein Teil hängt schlaff herunter und er sinkt langsam. Nochmals 3 Schüsse, und es geht schneller zur Erde. Alles strömt heraus, den verwundeten Riesen zu betrachten. Auch die Papiersoldaten im Korb, die von den Kugeln arg durchlöchert sind, erregen das Interesse der Zuschauer. Noch einige Stunden Arbeit erfordert es, bis der ganze Apparat wieder wohlverpackt auf dem Bahnhof steht.

Wenn man von Dänikon her auf der von Zürich kommenden Landstraße dem Wehntal zuwandert und die Moränenhügel hinansteigt, welche hinter Dänikon das Tal durchkreuzen, bemerkt man, wie die Richtung der Straße genau nach dem Kirchturm von Niederweningen orientiert ist, sieht man doch den Kirchturm direkt vor sich über der Straßenmitte. Haben wir aber die Höhe überschritten, so macht die Straße eine starke Biegung nach rechts und läuft dann, die Bahn durchschneidend, quer durch die Felder ins Dorf Schöfflisdorf. Diese Straßenbiegung heißt der „Pfaffenrank“. Die Leute erzählen darüber Folgendes: Als man die Landstraße baute, hätte sie nach ursprünglichem Plan von der Höhe über Dänikon direkt nach Niederweningen führen sollen. So sei die Straße für den Bau schon abgesteckt gewesen. Die Dörfer Schöfflisdorf und Oberweningen hätte sie dann rechts liegen lassen. Da habe aber der alte Pfarrer Heidegger in Schöfflisdorf Einsprache erhoben und habe bei der Regierung in Zürich erwirken können, daß der Plan geändert und die Straße durch eine Biegung mitten durch beide Dörfer hindurchgeführt werden mußte. Zum „Dank“ für seine Bemühung bekam dann diese Biegung den Namen „Pfaffenrank“. So erzählt man.